

kommen, müssen an der Grenze Quarantäne halten, als ob sie Peststoff enthielten, und werden aus großer Fürsorge zuletzt noch beschnitten und beräuchert, daß man sie kaum wieder erkennt.

Hier zu Lande würde man über die komischen Dinger nur lachen.

„Aber, höre ich Dich fragen, wer liest denn Bücher in Combuactu, wenn keiner, der nicht Gelehrter, oder so gut wie ausgebürgert ist, das Gees versteht?“

Wundre Dich nicht darüber, lieber Iwan, das geht sehr natürlich zu. Das Lesen ist hier Sache des Luxus. Die feine Welt, und Du weißt schon, was dieß heißt, — man ist hier am Joliba um so feiner, je dickleibiger man ist; eine Dame, die vor Umfang kaum gehen kann, gilt für die schönste und fäschionableste, — die feine Welt also sieht hier das Lesen als eine kostbare Kurzweil an. Da man sehr dick ist, so liebt man nicht zu gehn; und doch will man Bewegung haben. Darum ist das Lesen nur Sache der Vornehmen und Reichen, wie etwa in London die große Oper, oder in Handelsstädten ein Maskenball. Freilich hört man in den feinen Zirkeln kein anderes Wort als die Landessprache, Ancharisch, und der elegante Neger versteht keine Sylbe Gees; allein dafür ist gesorgt. Jedes Haus von gutem Ton hat nämlich einen Gelehrten als Dolmetscher und Vorleser in Sold, wie etwa bei uns einen Hausarzt. Der liebt beim Les- und Wisang-Frühstück, oder wenn die Gäste von einer Antelopen-Pastete schmausen, oder in Honigwein sich berauschen, dem versammelten Zirkel auf Ancharisch vor, was etwa die Abendzeitung von Combuactu, oder die Akademie der Wissenschaften in der Tigresprache geschrieben hat. Siegfried von Lindenberg konnte bei seinem Ludimagister, Bartholomäus Schwalbe, wenn er ihm die Avisen vorlas, nicht mehr aufhorchen, oder jener Sultan bei Schehezeradens Märchen weniger gähnen, als es hier der Fall ist. Oft wird ein großer Kreis auf ein Lesefest gebeten: dann sieht man beisammen, was nur Combuactu an dicken, geistvollen Herren und Frauen besitzt. In der Uebersetzung aber nehmen sich die erhabenen Bilder des Tigre gewöhnlich sehr drollig aus; auch treibt wohl der Schalk von Vorleser sein Spiel damit, wie Blumauer mit der Aeneis: da hört man denn oft in den Lesesälen, wenn ein Idealist über Politik ancharisch spricht, ein schallendes Gelächter, wie von den homerischen Göttern. Je fecker der Schriftsteller abspricht, desto schnackfischer finden die Zuhörer seine Einfälle. Unsrer Weltstürmenden Kraft-

und Dranggenies, die in Europa auf die Festung kommen, würden dort als geniale Lustigmacher hochgefeiert werden. Ja, es geschieht, daß Combuactuer Aerzte ihren schwarzblütigen Kranken zehn bis zwölf philosophisch-politische Lese-Sitzungen verschreiben, um durch das Diaphragma der Milz beizukommen. Je toller der Schwärmer, desto willkommener ist er. Predigt er vollends National- und Menschenrechte, so will man sich halb todt lachen. Kurz, die Neger befinden sich bei ihrer Literatur recht wohl, und die gelehrten Vorleser oft noch besser.

Doch, ich komme vor lauter Bewunderung der Combuactuschen Pressfreiheit nicht zur Sache selbst. In meinem nächsten also, lieber Iwan, erhältst Du die versprochenen Auszüge. Ganz der Deinige.

F e d o r.

(Die Fortsetzung folgt.)

P a l i n d r o m.

Aufgewachsen in der Erde
Biet' ich leck're Speise dar,
Ob ich gleich oft beisend werde
Liebt man jetzt doch offenbar
Dieß in Schriften und in Speisen,
Und ob ich schon still und schlicht,
Wird nach mir doch wohl geheissen
Was den Frieden unterbricht.

Wollt ihr rückwärts mich betrachten,
Müssen oft, ach! hinter mir
Lieberglühte Herzen schmachten,
Zügl' ich wilde Raubbegier,
Dien' ich eifersücht'gen Gatten,
Oder bin im Garten auch
Stützpunkt für willkommenen Schatten
Bei der glühen Lüfte Hauch.

Nun, gebraucht mich nach Belieben,
Vor- und rückwärts, wie ihr wollt,
Ob ich so und so geschrieben
Wird mein Dienst euch stets gezollt:
Doch ist dieß nicht allzu selten,
Denn wohl vieles in der Welt
Kann für klug alsdann erst gelten,
Wenn man auf den Kopf es stellt.

L h. H e l l.

Auflösung des Räthfels in No. 158.
R a g e l.